

Gebrauchsanleitung

In den Jahren 1984 bis 1991 lebe ich mit meiner Familie im Südpark. Ich bin 4 Jahre alt, als wir in unsere Plattenbauwohnung im Block 577/4 ziehen. Es ist eine besondere Zeit für mich, die von intensiven Erinnerungen geprägt ist. Erinnerungen an verschiedene Orte im Wohngebiet und deren Geschichten. Mit diesem interaktiven Guide führe ich dich an diese Orte und erzähle, welche Erinnerungen an sie geknüpft sind.

Mit Hilfe des Stadtplans und der Google-Maps-Verlinkungen spazierst du zu den einzelnen Schauplätzen meiner Kindheit. Zum Teil braucht es deine Vorstellungskraft, denn die Szenarien haben sich in den letzten 40 Jahren verändert oder sind gar verschwunden.

Je nach Displaygröße des Smartphones sind die anklickbaren Elemente entsprechend knifflig, dafür braucht es etwas Fingerspitzengefühl.

Südpark

[by Mike Okay](#)

Einleitung

Okay

Südpark Okay

Es gibt keine Straßennamen in Halle-Neustadt. Wir wohnen alle in Nummern. Meine Nummer ist 577/4. In den Jahren 1984 bis 1991 lebe ich mit meiner Familie hier im Südpark.

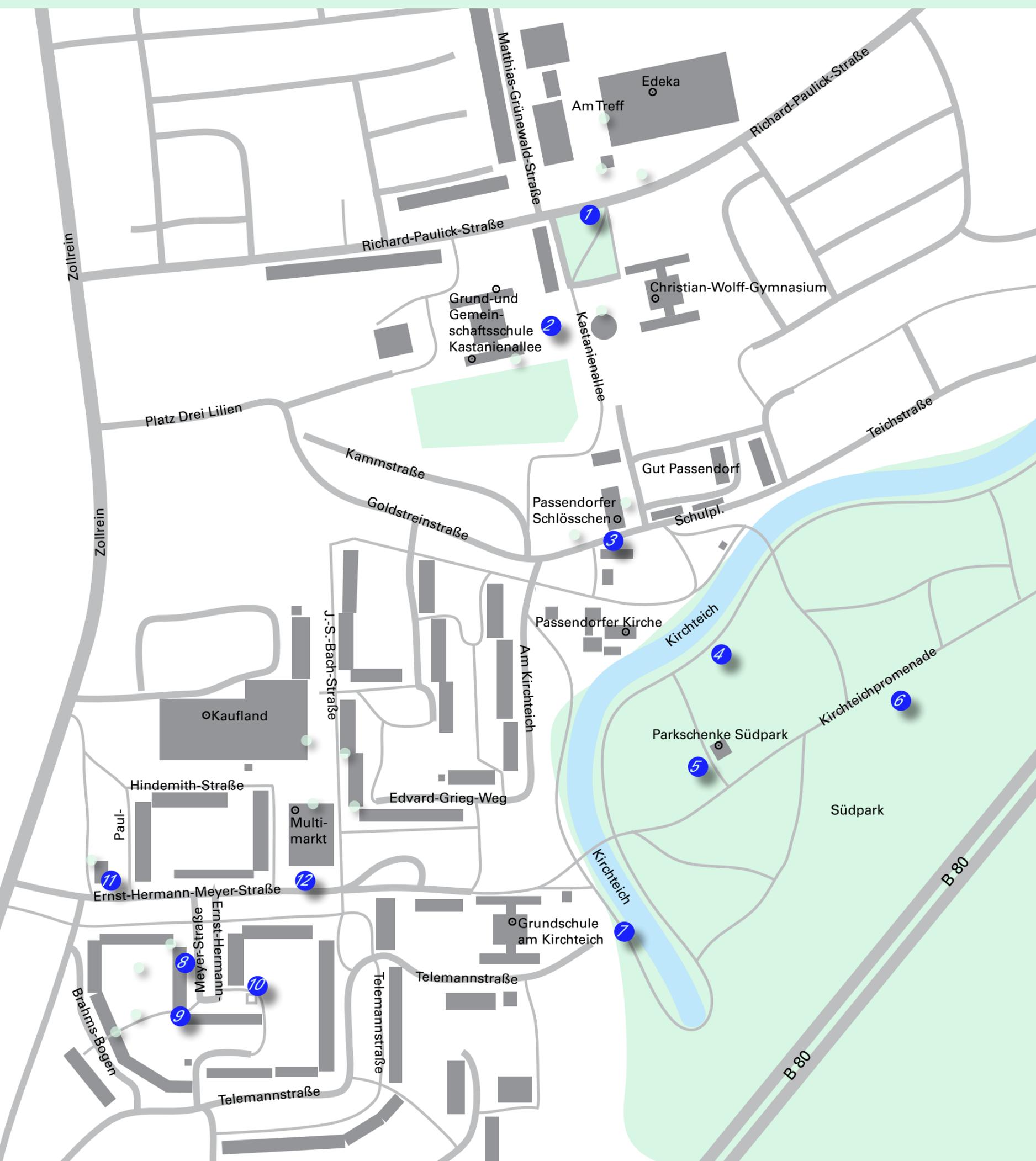
Er ist Anfang der 1980er Jahre der jüngste Stadtteil der Planstadt Halle-Neustadt und mit unzähligen Kränen, Baggern, Planiermaschinen und Kippern kurz vor der Fertigstellung. Ein neues Wohngebiet entsteht und wir sind seine ersten Kinder. Wir sind Mike, Jens, Katrin, Thomas, Marcel, Sascha und noch einige mehr. Die meisten von uns haben sich hinterm Block kennengelernt, beim Steinschmeißen und weitspucken. Die hiesige Baustelle ist unser Spielbereich. Matschige Wiesen sind unsere Schlachtfelder und Bauschutt und Büsche die Verstecke. In den nächsten Jahren erforschen wir unser Viertel ganz genau. Die Todesschlucht, die Rohrrutsche, die kleine Galerie an der Kastanienallee, den BMX-Parkour. Wir wissen, wo es im Sommer Wasserhähne zur Abkühlung gibt und welche BewohnerInnen sich bei Klingelstreichen besonders laut vom Fenster aus beschweren. Wir wissen genau, an welchem Punkt man an der Bushaltestelle stehen muss, um die Bustür des gerade anhaltenden U-Busses exakt vor der Nase zu haben, um als erstes einsteigen zu können. Und wir wissen, dass Schürfwunden, Grasflecken, Löcher in den Klamotten und schimpfende Eltern zum Alltag gehören, wie das Sandmännchen am Abend.

Am nächsten Tag treffen wir uns wieder, gewaschen und bereit, unsere Kindheit erneut zu verteidigen.

Stadtplan



- 1 Am Treff
- 2 Dr. Salvador Allende Oberschule
- 3 Passendorfer Schlösschen
- 4 Rohrrutsche
- 5 Kegelbahn an der Parkschenke
- 6 Rodelberg
- 7 BMX-Berg
- 8 Block 577/4
- 9 Durchgang zum Hof
- 10 Sandkasten am Block 576/1
- 11 SERO (Sekundärrohstoffeffassung)
- 12 Endhaltestelle Südpark



Schulmensa Am Treff

Alle Kinder der 5. bis 8. Polytechnischen Oberschulen gehen zum Mittagessen in die Schulmensa am Treff. Der Eingang ist links hinter dem Kiosk, mittig im blauen Flachbau. Der Saal ist riesig. Auf der linken Seite befindet sich die lange Theke mit der Essensvergabe und Geschirrrückgabe. Auf der rechten Seite stehen hunderte Tische voller essender Kinder. Es ist laut. Wir machen uns einen Spaß daraus, die Teller so gründlich auszukratzen und abzulecken, dass man sie bei der Geschirrrückgabe auf den „sauberen“ Stapel legen kann.

Nach der Mittagspause gehen wir über den Zebrastreifen der Ernst-Thälmann-Straße zurück zur Schule. Auf der anderen Straßenseite angekommen, verliert eine Mitschülerin ihren Gummiball. Als Jungpionier will ich helfen und renne dem Flummi auf die Straße hinterher. Quietschende Reifen, die Autos kommen gerade noch vor mir zum stehen. Ich greif nach dem Flummi und bin stolz und freue mich über meine Heldentat.

Frau Nowotny, unsere Hortnerin, schimpft. Die ganze Klasse hat sich erschrocken. Lässig gebe ich Enrika den Flummi zurück. Sie freut sich beschämt. Frau Nowotny ist blass vor Schreck und schreibt mir in der Schule einen Tadel ins Muttiheft.

Ich erinnere mich, dass ich Jahre zuvor schon einmal ohne zu gucken auf die Straße gerannt bin. Damals holte mich Mama aus dem Kindergarten „Die Sieben Raben“ ab. Ich rannte voraus auf den Zebrastreifen zu. Aus dem Nichts kam quietschend ein gelber Saporoshez genau auf mich zu. Schockstarre bei mir und meiner Mutter. Ich pullere vor Schreck ein, Mama schreit, das Auto bremst. Nichts passiert.

Zeitungskiosk Am Treff

Den kleinen Zeitungskiosk am Treff, gleich neben dem Fußgängerüberweg der Ernst-Thälmann-Straße, kenne ich mindestens seit meiner Einschulung Mitte der 1980er Jahre. Ich finde ihn toll, denn es riecht in ihm nach Papier und Tabak. Nach der Schule kaufe ich mir hier ab und zu Briefmarken zum Sammeln. Mein kleines schwarzes Briefmarkenalbum füllt sich allmählich. Ich kaufe mir einen Satz Kosmonautenbriefmarken mit Sigmund Jähn, Juri Gagarin und anderen KosmonautInnen, deren Namen mir nichts sagen. Die Marken haben keine Zähne und sind auch nicht gestempelt. Ich weiß nicht, ob das gut oder schlecht ist. Mir gefällt die Vorstellung, in den Weltraum zu fliegen und unsere Erde zu betrachten. Das Tubenessen der KosmonautInnen stelle ich mir aber nicht so lecker vor.

Später, nach der Wende, kaufe ich mir im gleichen Kiosk Aufkleber für mein Simpsons Sticker-Album. Aus der Bravo interessieren mich nur die Autogrammkarten. Meine Mama hat ganz viele davon gesammelt. Bud Spencer, Terence Hill, Modern Talking, Bonnie Bianco und viele mehr.

Matchbox-Auto

An der Bushaltestelle neben dem Kiosk warte ich auf den U-Bus, der mich nach der Schule zurück in den Südpark fährt. Meistens laufe ich die Strecke oder fahre mit dem Klapprad. Manchmal fahre ich Bus. Hinter dem gekachelten Wartehäuschen laufe ich im Gras umher und finde plötzlich ein kleines Matchboxauto. Es ist ein goldener Mercedes-Transporter. Ich habe ein paar Matcher zu Hause. Mit den meisten davon hat mein schon Papa gespielt. Väter geben sie in der Regel an ihre Kinder weiter, weil die kleinen Westautos in der DDR schwer zu besorgen sind. Ich muss sehr darauf aufpassen, darf sie nicht tauschen oder verlieren. Ich frage mich, wer seinen Matcher hier verloren hat und wieviel Schimpfe es nun zuhause gibt? Ich stecke ihn ein und freue mich über meinen Glücksfund. Zuhause halte ich ihn geheim, weil ich Angst habe, Mama und Papa könnten glauben, ich hätte ihn geklaut. „Einen Matcher verliert man nicht!“, würden sie sagen. Ich verstecke ihn vor unserer Wohnungstür hinter unserer kleinen Sitzbank unter der Auslegware. Dort verstecke ich später auch ein benutztes Vampirgebiss, was mir Alexander schenkt.

Dr. Salvador Allende Oberschule

> Standort 2

Schule

Von 1987 bis 1991 besuche ich die 8. POS, die Dr. Salvador Allende Oberschule, in Halle-Neustadt. Allende war einst Chiles sozialistischer Präsident und schließlich Namensgeber für unsere Schule an der Kastanienallee. Mein Klassenraum befindet sich vom Haupteingang aus gesehen, ganz oben links im vierten Stock. Morgens freue ich mich besonders auf die Milchpause. Den Milchkasten mit den kleinen Glasflaschen holt der Milchdienst pünktlich zur ersten Pause aus dem Schulkeller. Es gibt sie in den Geschmacksrichtungen Erdbeer, Schoko und normal. Manchmal drücke ich heimlich die leichten Aludeckel der Flaschen ein, manchmal sind sie schon egedrückt.

Auf dem Schulhof findet regelmäßig der Fahnenappel statt. Wir Jungpioniere und Thälmannpioniere marschieren dann klassenweise in unseren Uniformen mit blauen oder roten Halstüchern auf den Schulhof und werden mit den vertrauten Worten begrüßt: „Für Frieden und Sozialismus: Seid bereit!“, woraufhin wir laut antworten: „Immer bereit“. Pioniernachmittage gibt es auch. Hier basteln wir und singen und planen den nächsten Kuchenbasar, für den meine Mutti wieder Papageienkuchen backen wird.

Jeden morgen vor dem Unterricht können alle Schulkinder alte Zeitungen und Pappen, die zu Hause oder im Betrieb der Eltern aussortiert werden, im Schulkeller abgeben. Diese werden dann mit einer Paketwaage von den Thälmannpionieren gewogen und notiert. Die fleißigsten Altstoffsammelnden werden am Jahresende mit einer Busreise nach Berlin belohnt. Ich bin auch einmal dabei und freue mich auf unsere Hauptstadt. Das Ziel unseres Ausflugs ist das SEZ, das Sport- und Erholungszentrum, wo wir uns im Wellenbad der Schwimmhalle herrlich austoben.

In den Unterrichtspausen toben wir auf dem großen, betonierten Schulhof. SchülerInnen der Oberstufe stehen an den drei Seiteneingängen des Gebäudes und passen auf, dass sich alle an die Pausenregeln halten. In der dritten oder vierten Klasse üben einige von uns Spagat auf dem Schulhof. Jean-Claude van Damme ist unser großes Vorbild. Ohne besondere Kenntnisse drücken wir uns gegenseitig auf den Schultern nach unten und freuen uns über jeden Zentimeter, der uns einem richtigen Spagat näher bringt.

Neben dem Schulhof ist unser Sportplatz. Links dahinter, mit Blick auf das Schlösschen, befindet sich der Schulgarten.

Kunstgalerie

Nach dem Unterricht besuche ich oft die kleine Kunstgalerie, die sich am Beginn der Kastanienallee mittig zwischen der 5./ 6. und der 7./ 8. POS befindet. Ich mag die Architektur mit dem halbkugelförmigen Kuppeldach. Es herrscht eine angenehme Ruhe in dem kleinen, runden Raum. Jedes winzige Geräusch ist wahrnehmbar und mit Hall untermalt. Das Deckenfenster wirft helles Licht auf die Exponate. Die besondere Atmosphäre interessiert mich mehr als die Kunst.

< Stadtplan

Passendorfer Schlösschen

> Standort 3

1987 - Einschulung

Mein täglicher Schulweg führt mich die Kastanienallee entlang, vorbei am Schlösschen. Ich wundere mich wenig darüber, warum direkt neben der 8.POS ein Schloss steht. In den 1980er Jahren verläuft die Kastanienallee direkt über den Schlosshof, vorbei an der großen Scheune und dem Schlossportal. Über einem Seiteneingang steht in großen Lettern „Klubhaus“. 1987 Feiere ich hier im Passendorfer Schlösschen meine Einschulung mit meiner ganzen Familie. Auf den Treppenstufen am Eingang posieren wir für das Erinnerungsfoto. Meine Eltern, meine 1 Jahr alte Schwester, Omas und Opas, Tanten und Onkel, mein Uropa und in der Mitte die stolze Version von mir mit einer großen Zuckertüte in der Hand.

Todesschlucht

Im Schlossgarten auf der Rückseite des Gebäudes, befindet sich, bedeckt von großen Bäumen, ein Ausflugslokal. Ich liebe Ausflugslokale und überhaupt haben wir in Halle-Neustadt einige davon. Im Garten stehen Tische an denen fröhliche Menschen sitzen. Das Herzstück des Lokals ist ein betonierter Teich, der sich romantisch durch den Schlossgarten schlängelt. Beim Herumstromern versuchen wir Kinder an einer bestimmten Teichenge ans andere Ufer zu springen. Was Erwachsene mit einem Schritt schaffen, ist für uns Zwerge eine große Herausforderung. Ich nenne diese Stelle „die Todesschlucht“, um ihr mehr Charakter zu verleihen. Vielleicht ist diese Bezeichnung etwas übertrieben, aber wer hat schon Lust, über eine simple Teichenge zu springen?

< Stadtplan

Rohrrutsche

> Standort 4

Einer unserer Lieblingsorte im Südpark ist die Rohrrutsche. Sie befindet sich gegenüber der Passendorfer Kirche, am anderen Ufer des Kirchteichs zwischen Holzbrücke und Kegelbahn. Die sechs Meter hohe regenbogenfarbige Rutsche wurde 1982 von Eberhard Krull aus Polyesterharz gebaut. Am rechten Ende führen dicke waagrecht übereinander angebrachte Balken hinauf zur Rutsche. Man muss schon groß sein, um diese weit auseinander stehenden Stufen hinaufklettern zu können. Ohrenbetäubendes Geschrei dringt aus den Öffnungen der Rutsche. Die Bauweise verstärkt jedes Geräusch um ein Vielfaches. Wenn wir mit Stöckern gegen die Innenwand der Rutsche schlagen, schallt es besonders laut durch den Park. Alle sollen uns hören. Alle sollen wissen, dass wir da sind. Die Rutsche gehört uns!

Wenn es regnet sammelt sich am Ausgang der Rohrrutsche Wasser zu einer Pfütze, über die es beim Absprung aus der Rutsche drüberzuspringen gilt. Das ist die große Pfützenchallenge. Besonders waghalsige unter uns versuchen, die Rutsche vom Ausgang aus wieder hinauf zu laufen. Pech, wenn in diesem Moment die nächsten von oben rutschen. Das gibt eine Karambolage im Inneren der Rutsche und heraus purzelt ein Knäuel verknoteter Kinder.

< Stadtplan

Kegelbahn an der Parkschenke

> Standort 5

Hier, mitten im Park, ist ein weiteres Ausflugslokal mit Biergarten, Tischtennisplatten und einer Kegelbahn. Genau genommen sind es vier Bahnen. Kegeln mit der ganzen Familie macht immer Laune. Die umgeworfenen Kegel stellen meistens wir Kinder wieder in Position und rollen die Kugeln in die zwei seitlichen Rückholanlagen. Ab und an stellen wir die Kegel auch bei Fremden wieder auf und verdienen uns dafür eine Limo. Sie sind uns sehr dankbar für unsere Hilfsbereitschaft. Vor der Kegelbahn steht diese Sitzgruppe aus Stein, die man sehr oft in Halle-Neustadt wiederfindet. Ein runder Tisch, drumherum vier runde Hocker. Hier sitzen wir und trinken unsere Limo.

< Stadtplan

Rodelberg

> Standort 6

Mit unseren Schlitten ziehen wir im Winter zum Rodelberg. Es ist der Lärmschutz zur F80, die sich dahinter befindet. Hier rodeln nicht nur wir Kinder aus dem Südpark, sondern auch die der anderen anliegenden Wohnkomplexe. Wir schießen mit unseren Schlitten die Piste hinunter, bauen Rampen aus Schnee und überschlagen uns tausend Mal, wie richtige Stuntmen. Im Sommer versuchen wir, diesen Berg mit unseren Fahrrädern zu erklimmen. Von hier oben hat man eine schöne Aussicht in Richtung Rabeninsel, die sich weit hinter der F80 auf der anderen Seite des Kanals befindet. Manchmal fahre ich mit meiner Familie auf die Insel, um den Kaffeegarten zu besuchen. Ich mag die Rabeninsel mit ihrem Wehr, der Fähre und dem Blick auf die burgartige Backsteinsmühle. In den 80er Jahren kommen viele Gäste auf die Insel, zu Sommernachtsbällen und Abendkonzerten. Wir rodeln und rodeln, bis sich die Nässe bis zur Unterwäsche durchgearbeitet hat.

< Stadtplan

BMX-Berg

[> Standort 7](#)

Hinter der Südparkschule, direkt am Kirchteich, befindet sich unser BMX-Berg. Es ist ein kleiner Hügel aus zurückgelassener Erde von der Großbaustelle unseres Viertels. Wie Verrückte fahren wir mit unseren Bikes drüber, versuchen, das Vorderrad am Peak des Hügel hochzureißen und somit in den Sprung überzugehen. Ich mit meinem hellbraunem Klappi und Jens mit seinem BMX-Rad. Ich bin ein wenig neidisch auf Jens und sein Rad. Meine Eltern würden mir nie erlauben, die Schutzbleche, den Gepäckträger und die Fahrradlampen inklusive Dynamo von meinem Klapprad abzubauen, um die sportliche Optik von Jens' BMX nachzuahmen. Manchmal sehe ich Jugendliche, die Mopedreifen an ihre Klappis montierten und eine Stange zwischen Steuer- und Sitzrohr schweißen ließen. Das Klapprad ist so zwar nicht mehr klappbar, sieht aber um Welten fetziger aus. Zum Glück lässt mich Jens ab und zu auch mal mit seinem Rad fahren. Ich habe das Gefühl, ich springe damit irgendwie weiter über den Hügel, und auch cooler.

Ein paar Sommer später, Mitte der 1990er Jahre, ich bin längst mit meinen Eltern aus dem Südpark weggezogen, in eine größere Wohnung ans Kinderkrankenhaus, ist auch der BMX-Hügel verschwunden. Um die wilde Uferlandschaft wurden Grünflächen angelegt. Es gibt nun eine zweite Brücke direkt neben der Schule und auch der Weg um den Kirchteich ist erneuert wurden. Um mir etwas Geld zu verdienen, habe ich mich in den Schulferien bei einer Grünflächenfirma für einen Ferienjob gemeldet. Es ist Zufall, dass ich jetzt genau an der Stelle stehe, wo unser BMX-Berg einst stand. Ich helfe bei der Erneuerung des Parkwegs und setze Randsteine an die Rasenkante. Ein Flashback überkommt mich. In der Mittagspause renne ich zu unserem alten Wohnblock. Hier ist alles noch beim Alten. Nur wurden irgendwann die Blocknummern durch Straßennamen ersetzt, wie überall in Neustadt. Ernst-Hermann-Meyer-Straße 16 lese ich befremdlich. An der Lampe am Hauseingang steht es aber noch: 577/4.

[< Stadtplan](#)

Mikey from the Block

In den Jahren 1984 bis 1991 ist das hier meine Adresse. Block 577/4, 4090 Halle-Neustadt.

Ich wohne zusammen mit meinen Eltern und ab 1986 mit meiner kleinen Schwester im 2. OG in einer Drei-Zimmerwohnung. Ein Ausziehbett für uns Kinder im eigenen Zimmer. Eine Küche mit typischer Durchreiche. Im Wohnzimmer eine Anbauwand, eine Eckcouch, ein Esstisch. Ein langer Balkon mit Blick auf die Baustellenreste hinter dem Block. Ein Bad ohne Fenster mit Badewanne und Waschmaschine, deren Abflussrohr in die Wanne führt (was schonmal ekelig werden kann, wenn wir baden müssen, während die Waschmaschine läuft). Auf dem riesigen Parkplatz vor dem Block stehen zwei Schrottautos nebeneinander, die uns gehören, das sind unsere Fluchtwagen. Die Scheiben sind eingeschlagen, die Dächer eingedrückt und wir mittlerweile schon groß genug, um über das Lenkrad gucken zu können. Im Sommer fahren wir mit ihnen der Sonne nach, die abends langsam hinter den Neubaublöcken verschwindet und so das Zeichen zum Heimgehen gibt. Im Winter schickt uns das Licht der Straßenlaternen nach Hause. „Wenn die Laternen angehen, kommst´e hoch!“ mahnen dann unsere Eltern.

An heißen Tagen drücken wir Muster in die weichgewordenen Teerfugen der Straßenplatten, schreiben unsere Namen oder drücken Glasscherben und Steine hinein. Hinter einem Busch am Block 576 befindet sich ein Wasserhahn, den wir mit einem Vierkant öffnen und uns abkühlen. An verschneiten Tagen bauen wir eine lange Glanderbahn auf dem angeschrägten Fußweg rechts vom Block am Hauseingang 5. Die Eisbahn kann nicht lang genug sein und ragt bis auf die Straße. Wer beim Schlittern am Ende der Bahn ankommt, muss diese sofort verlängern und dazu seine Spucke auf dem Boden mit den Füßen blitzschnell zerreiben. Und wer ausrutscht, ist für eine Runde raus.

Glückliche Kinder sind wir, bis der Hausmeister Sand drauf streut.

Mikey behind the Block

Rechts neben dem Block befindet ein Durchgang. Hier sitze ich im Sommer gern auf den Treppenstufen in Richtung Hof und beobachte, wie die rote Abendsonne hinter dem gegenüberliegenden Block verschwindet. Neben dem Treppenaufgang steht eine Teppichstange. Ich habe hier zwar noch nie jemanden einen Teppich ausklopfen gesehen, aber wir üben daran immer Kletterstange und Umdrehungen.

Hinter´m Block befindet sich anfangs noch eine riesige Baustelle. Fertigteile aus Beton türmen sich zu Klettergerüsten und Erdhaufen bilden Berge, die erklommen werden wollen. Es ist der größte und lauteste Spielplatz der Stadt. Ich bin Robin Hood ohne Flitzebogen. Am Tag eines Besuches beim Fotografen, den meine Oma für sich, meine Schwester und mich organisiert hat, schmeißt mir hier hinter´m Block ein Junge einen fetten Stein ins Gesicht. Die Wucht reicht aus, um die Haut unter meinem Auge zum Platzen zu bringen. Soviel Abdeckpuder hat Oma nicht dabei, das es braucht, um die Wunde verschwinden zu lassen. Auf dem langersehnten Foto gucke ich mit deutlichem Blutgrind unter meinem zugekniffenem rechten Auge schuldig in die Kamera. Ärgerlich.

Hier, wo der Stein mich traf, stürze ich später auch in eine kaputte Fensterscheibe, die im Schutt liegt und schneide mir die Ellenbogen und Knie auf. Ein anderes Mal poliere ich an der gleichen Stelle einem anderen Jungen meine Meinung ins Gesicht. Mein Papa applaudiert währenddessen vom Balkon. Ich glaube, er mag in diesem Moment meinen Körpereinsatz, denn in seinen Augen bin ich wohl eher eine Memme.

Durchgang zum Hof

> Standort 9

Galla Eigentum

Der Durchgang zwischen Block 576 und 577 ist fester Treffpunkt einer Jugendgruppe aus dem Block. Man muss schon mutig sein, um an ihnen vorbeizulaufen. Der blonde Schönling unter ihnen heißt Galla. Wahrscheinlich ist Galla sein Nachname und er der Kopf der Gruppe. An den grünen Wandfliesen im Durchgang deutet ein Pfeil auf eine mit Edding schwarz ausgemalte Fliese mit der handschriftlichen Botschaft: „Galla Eigentum“. Ich finde es cool, dass Galla eine Fliese sein Eigen nennt. Ich will auch so eine schwarze Fliese, aber ich habe keinen Edding.

Maxl

Blicke ich vom Durchgang aus den kleinen Weg entlang zum gegenüberliegenden Durchgang, kann ich durch diesen hindurch die Kinderkrippe „Maxl“ sehen, in der meine Mutti arbeitet. Ab und an nimmt sie mich zur Frühschicht mit und bringt mich dann durch den langen Kellergang zum anderen Gebäudeabschnitt, wo sich mein Kindergarten befindet, den ich bis 1987 besuche. Überall riecht es nach PVC. Ich mag es hier nicht. Meine Erzieherin, Frau Menz, kann mich scheinbar auch nicht leiden. Ich bin ihr vermutlich etwas zu lebhaft, denn eines Tages wirft sie mich aus der Kita mit der Bitte, morgen nicht wiederzukommen. Gar kein Problem, denke ich. Meine Ellis sind da anderer Meinung und zwingen mich, mich am nächsten Tag bei Frau Menz zu entschuldigen.

Urban Kinder-Gardening

Hinterm Block hat sich Ende der 1980er Jahre viel getan. Mittlerweile sieht es hier ganz ansehnlich aus. Wo einst Baustellenreste das Bild prägten, stehen heute kleine Schrebergärten. Nicht so große Parzellen, wie ich sie aus unserer Gartenanlage in Angersdorf kenne, ohne Lauben, aber mit Geräteschuppen. Eine grüne Oase hinter dem Block und von unserem Balkon aus hübsch anzusehen. Rechts vom Weg, der zum Kindergarten führt, ist offensichtlich ein Garten ungenutzt, sagt zumindest das Gerücht, und so okkupieren wir Kinder diesen. Beete werden umgegraben und geharkt. Unkraut wird gejätet. All das, was wir im Garten unserer Eltern niemals freiwillig machen würden. Ein paar von uns erklimmen die Bäume, oder gießen die Blumen. Urban Kinder-Gardening behind the Block. Wir sind sehr stolz auf unseren Garten, bis wir nach ein paar Tagen vom Besitzer verscheucht werden. Kein Dank. Nichts!

< Stadtplan

Sandkasten am Block 576/1

> Standort 10

Der Platz am Sandkasten hinter dem großen Trafohaus ist oft unser Treffpunkt. Wenn ich Jens zum Spielen abhole, klinge ich an der Eingangstür von Block 576 Haus 1. Im vorletzten Stockwerk links öffnet sich ein Fenster. Jens' Mama guckt raus. „Kommt Jens runter?“, rufe ich hinauf. Kurze Pause, sie verschwindet, kommt wieder ans Fenster. „Jens kommt runter“, ruft es zurück. Das ist die gängige Art, Freunde zum spielen abzuholen. Eine andere Option als draußen zu spielen gib es sowieso nicht. Ich weiß quasi nicht, wie die Kinderzimmer meiner zwei besten Kumpels aussehen.

Im Sandkasten vor Jens' und Thomas' Block bauen wir meistens Cowboyszenarien, Insektenkrankenhäuser oder Straßen und Garagen für unsere heißgeliebten Matchboxautos. Nur keins verlieren, denke ich immer, mit der ständigen Angst, Papa würde sie abends alle durchzählen. Das tat er zwar nicht, aber irgendwie spürt er, wenn etwas nicht stimmt.

Man muss ein bisschen buddeln, um an dem trockenen Sand vorbei zum feuchten Sand zu kommen. Es entstehen abstrakte Landschaften und Straßenzüge. Wird der geformte Sand trocken und fällt ein, oder ist jemand von uns unvorsichtig und zertritt ein Gebäude, kommt sofort ein Reparations-Team angefahren. Es sichert den Unfallort und erneuert die kaputte Stelle. So geht es ewig weiter.

Irgendwann wurde neben dem kleinen Sandkasten ein größerer gebaut und eine A-förmige Holzhütte in die Mitte gesetzt. Eine kleine Terrasse, eine Eingangstür, ein Fenster auf der Rückseite, das spitze Dach reicht bis zum Boden und ragt in den Sand hinein. Wir stehen mit offenen Mündern vor unserem neuen Spielzeug. Seine Größe verdeckt beinahe die Sonne. Im nächsten Moment versuchen wir zeitgleich, das Dreiecksdach zu erklimmen. Kein Ding. Wir sitzen schließlich hintereinander auf dem Dach, wie auf einem großen Pferderücken und überblicken unser Territorium. All das ist unser.

Später merken wir, dass es leichter hinauf geht, als hinunter.

< Stadtplan

SERO (Sekundärrohstoffaufnahme)

> Standort 11

SERO

„Wir Jungpioniere achten alle arbeitenden Menschen und helfen überall tüchtig mit.“

heißt eines der Gebote der Jungpioniere, um uns Kinder im Sinne des Sozialismus zu erziehen.

Altpapiersammeln macht Spaß, weil man dafür eine Belohnung bekommt. Ab und zu sammle ich mit Freunden aus dem Block Altpapier, das wir dann hier zur SERO-Altstoffaufnahme bringen. Es ist ein kleiner Flachbau mit blauen Gittern vor den Fenstern, umringt von kleinen Bäumen und Gestrüpp. Zum Altpapiersammeln braucht es schon viel Mut. Man muss an fremden Wohnungstüren klingeln und nach Altpapier oder Flaschen fragen. Wir klingeln an jeder Tür der umliegenden Blöcke. Es lohnt sich. Die Erwachsenen unterstützen uns Jungpioniere gerne, weil sie stolz auf ihre tüchtigen Kinder sind. Sie geben uns alte Zeitungen, Papier, Pappe und Flaschen. „Für Frieden und Sozialismus“, rufen wir zum Abschied und bedanken uns. Für das Geld, das wir hier im SERO dafür bekommen, kaufen wir uns in der Kaufi Süßigkeiten.

Salamanderbande

Hinter'm SERO ist auch unser Bandenquartier. Es ist eine im Dickicht zertrampelte Fläche. Keine Hütte, kein Eingang, einfach nur niedergetretenes Laub.

Unsere Clique heißt Salamander-Bande, weil einer von uns hinter'm Block eine Plastetüte mit dem Aufdruck des Schuhherstellers fand und wir dieses Logo gefährlich und cool fanden. In Kinderbüchern erobern Banden stets das gegnerische Quartier, nehmen die Feinde als Geisel und beschießen sie mit getrockneten Erbsen. Hier im Südpark sind wir scheinbar zu furchterregend, oder zu unbekannt. Niemand greift an, keiner will unser Versteck erobern. Da hocken wir nun. Schnitzen Stöcker und planen unsere nächsten Manöver.

Die Salamandertüte thront währenddessen als Flagge über unserem Bandenquartier.

< Stadtplan

Steck's Nicki rinn!

An der Bushaltestelle direkt hinter der Südparkkaufhalle warte ich morgens auf den U-Bus, der mich zur Kastanienallee fährt, wo ich in die Dr. Salvador Allende Oberschule gehe. Meistens laufe ich diese Strecke oder nehme das Rad, aber manchmal fahre ich Bus und stehe ganz vorne beim Fahrer. Er hat das lange Armaturenbrett dekoriert und ein Stück Auslegware passgenau aufgeklebt und kleine Figuren darauf positioniert. Ich mag sein großes Lenkrad, das er mit beiden breit ausgestreckten Händen kräftig drehen muss.

Um beim Verlassen des Buses (Typ Ikarus) die Tür zu öffnen, muss man einen kleinen Knopf drücken, der sich mittig über Tür befindet. Ich bin noch zu klein und komme nicht hoch. „Können Sie mal bitte drücken!“, muss ich Erwachsene fragen. Irgendwann bin ich groß genug und schaffe es ohne Hilfe.

Einmal stehe ich an der Bushaltestelle, weil ich nachmittags zum Religionsunterricht in die Moritzkirche nach Halle muss, da kommt Papa auf dem Weg zu Kaufhalle vorbei und maßregelt mich laut vor allen Mitwartenden: „Maikel, steck's Nicki rinn in de Hose!“ Ich finde es mega peinlich und uncool, nun mit reingestecktem Nicki an der Haltestelle zu stehen. Außerdem wissen jetzt alle, dass mich mein Papa Maikel nennt.

Schwäne, Zyperngras und Plasteameisen

Manchmal werde ich von Mama in die Kaufhalle geschickt. Wenn ich an der alten Bushaltestelle vorbei am Kaufhallengebäude rechts entlang zum Eingang gehe, bewundere ich das große Schwanenmosaik an der Seitenwand des Blocks gegenüber. Weiter hinten, am anschließenden und vorgesetzten Nachbarblock, ergänzt sich das Schwanenbild zu einem großen Ganzen. Ich kneife mein Augen etwas zu, um die beiden versetzt zueinander stehenden Mosaikhälften zusammenzubringen. Überdimensionale Schwäne fliegen von rechts nach links, aus Richtung Osten in Richtung Westen. Ich bin noch klein und sehe nicht die Symbolik hinter den Himmelsrichtungen.

Am Eingang der Kaufhalle verkaufen sie heute Zyperngras. Ich will Mama eine Freude machen und kaufe einen Senker. Er wird uns sehr lange in unserer Plattenbauwohnung erfreuen. Wir finden heraus, wie man sie vermehren kann. Dazu schneiden wir die Blattschöpfe am langen Stil ab und stellen sie kopfüber ins Wasser. Irgendwann entwickeln sich Wurzeln und man kann die Stecklinge einpflanzen oder verschenken.

Im Spielzeugregal in der Kaufhalle liegen im unteren Fach kleine Tüten mit Plasteameisen. Die Verpackungen sind zum Teil kaputt, weshalb einige Ameisen durch die Regalgitter fallen und auf dem Kaufhallenboden herumliegen. Auf dem ersten Blick sehen sie echt aus, obwohl sie dreimal so groß sind, wie ihre tierischen Vorbilder. Ich stecke sie heimlich in meine Hosentaschen.

Meerschwein Flecki

Gegenüber Kaufhalle stehen alte Backsteinbaracken. Man guckt vom Eingang der Kaufhalle genau auf sie drauf. Sie sind Überreste des alten Passendorf, welches zum großen Teil für den Bau der südlichen Neustadt weggerissen wurde. Die Baracken mit ihren kaputten Teerdächern sind gruselig. Ich spiele hier deshalb nie mit meinen Freunden. Als Mitte der 1980er Jahre mein Rosettenmeerschwein Flecki stirbt, begrabe ich es hier mit meinem Papa. Ab und zu besuche ich noch sein Grab, bis die Baracken schließlich abgerissen werden. Später wird auf Fleckis Grab Allkauf und schließlich Kaufland errichtet.

Impressum

Mike Okay
KLUB7 Studio / Galaxie Neuer Künste
Hordorfer Straße 4
06112 Halle

mike@klub7.de
instagram.com/mikeokay
www.mikeokay.com

Vielen Dank für die Unterstützung:



Copyright: Texte und Illustrationen von Mike Okay, 2024
Kein Teil dieser PDF darf ohne vorherige Genehmigung
des Herausgebers verwendet werden.